

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

57 (8.3.1939) Roman-Beilage des Durlacher Tageblattes/Pfinztäler Bote





# Water muß heiraten



3 Fortsetzung  
Nachdruck verboten.

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich geschützt  
Karlshof-Verlag, Hamburg

Kaschemski reagierte nicht mit der kleinsten Weichheitsbewegung auf diese Worte.

„Wenn du jemand anders dazu hast, bitte!“ sagte er nur ruhig. „Das ist mir bestimmt noch lieber!“

Carla's Augen verloren den misstrauischen Ausdruck. Zärtlich legte sie sich auf die Lehne und schmiegte sich eng an den Mann.

Es war ja Dummheit, was sie gedacht hatte! Dieser Mann gehörte ihr und wenn sie zehnmal die Frau eines anderen würde, vorübergehend werden würde, denn man war sich einig, nur solange ein Scheinleben auf sich zu nehmen, bis man das nötige Geld hatte, irgendwo in Ruhe für sich zu leben.

Wenn Paul auf diese Weise durch Laurens' Tochter in gute Verhältnisse kam, war es nicht verkehrt.

Eigentlich fadelhaft, daß die Laurens, dank deinem Maltemaler, unentgeltlich Stunden, für die die anderen viel Geld bezahlen müssen, nur mir zuliebe gibt!“ amüßelte sie sich.

Paul nickte nur und dachte, daß es wahrscheinlich nicht das verkehrteste wäre, als anerkannter Künstler seinen Beruf ausüben zu können, statt jeden Abend als Schnellmaler sein unsicheres Brot zu verdienen.

Laurens hatte ihm selbst gesagt, es wäre schade um sein Talent, dem nur noch die vollendete Technik fehlte. Solange man an Carla gebunden war, würde an ein Umsatzen nicht zu denken sein. Solange er nicht die Kraft besaß, mit ihr zu brechen, hatte es auch keinen Zweck, darüber nachzudenken. Sein Leben war eben verpfuscht.

Aber konnte dieses junge Mädchen ihn nicht so fesseln, daß er es fertig brachte, eine Carla aufzugeben? Er brannte darauf, dieselbe kennen zu lernen, hätte sie sich aber, Carla etwas sparen zu lassen. Jetzt galt es, Flug zu sein.

„Hast du etwas gehört wegen der Bilder-Geschichte?“ fragte er lauernd.

Carla sah ihn aus zusammengeschnittenen Augen an, ihre Stimme war leise, sie antwortete:

„Bis jetzt hat die Versicherung noch nichts herausbekommen und wird nun wohl oder übel das Geld zahlen müssen.“

„So!“ sagte der Mann einfüßig, und Carla war sich nicht im klaren, was er damit meinte.

„Dann könnte ich ja für heute gehen“, fuhr er fort und stand bereits auf.

„Jetzt schon?“ fragte Carla entsetzt. „Gerade heute hätte ich Zeit für dich!“ Sie legte ihre Arme schmelzend um seinen Hals. Kurz und bestimmt machte sich Paul frei.

„Erstens muß ich überlegen, wie wir die Sache anfangen wollen und zweitens bin ich müde!“

Die Frau triff die Rippen zusammen und schwieg. Gut, möchte er gehen, möchte er sich an die andere binden, er würde doch stets ihr gehören, denn zu viel band sie aneinander.

Sie brachte es fertig, ihn ruhig hinausgehen zu lassen. Nur die Korridor-tür, die mit einem harten Schlag ins Schloß fiel, zeugte davon, daß es in ihrem Inneren nicht so ruhig ausah.

Frau Huber legte sich mit einem erleichterten Seufzer auf die rechte Seite. Nun würde wohl endlich Ruhe eintreten in der Wohnung.

Nun war Harriet schon zwei Tage im Vaterhaus und hatte doch bis heute noch keine Gelegenheit gehabt, mit dem Vater über das Geld zu sprechen. Sie stellte sich auf den Standpunkt, daß es an ihm läge, von der Sache anzulangen.

Professor Laurens hatte scharf schon davon gesprochen, aber sein Dienst an der Akademie, seine Extramalkshüler und als Hauptfache Owens Anwesenheit hinderten ihn daran. Er lebte in einer Unrast, die ihm selbst nicht gelte, die zu verhindern ihm aber so lange unmöglich war, ehe die Sache mit der Versicherung nicht seine Erledigung gefunden hatte.

Das erste mal sahen sich heute Vater und Tochter allein gegenüber, und Harriet machte ein ganz ernstes Gesicht, um dem Vater anzuzeigen, wie sehr sie auf seine Erklärung wartete.

Laurens nahm kurz entschlossen den etwas zerrissenen Brief aus der Rocktasche, legte ihn vor seine Tochter hin und meinte mit einem unsicheren Lächeln:

„Der Brief sollte nun schon lange in deinen Händen sein! Leider wurde er vergessen, abzuliefern. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß dich die Abhebung der zehntausend Mark erschreckt hat!“

Harriet nickte erwidert und lächelte den Vater kindlich an. Wie gut, daß Vater selbst davon sprach. Die Mauer, die sich zwischen ihnen aufgestellt hatte, mußte doch endlich eingerissen werden, damit das gute, harmonische Verhältnis der früheren Jahre wieder zustande kam.

„Ja, Papa, sehr war ich erschrocken“, gab sie wahrheitsgemäß zur Antwort. „Aber scharf hatte ich den einen guten Grund dafür, denn ich weiß doch, daß du selbst genug verdienst.“

Laurens Gesicht erhielt einen leicht rötlichen Schein, seine Hände spielten mit der Kaffeetasche, und er mußte einen Augenblick überlegen, wie er seine Worte in die beste Form kleidete, um sich nicht vor seinem Kinde bloß zu stellen.

„Sieh, Kind, das Leben kostet eben mehr, als man manchmal annimmt“, begann er abgernd. „Gewiß habe ich meine schönen Einnahmen, schon durch die Akademie, die Extramalkshüler, aber ich gebe ehrlich zu, hätte ich nicht Einkommen durch meine Privataufträge, mein Verdienst, gemessen an den Ausgaben, hätte manchmal nicht gereicht.“

Harriet war den Worten des Vaters ernsthaft gefolgt, nachdenklich und prüfend sahen ihre Augen den Vater an.

„Du bist doch aber mit Mutti früher mit sehr wenig Geld auskommen, gemessen an deinen jetzigen Einnahmen. Was das Haus allmonatlich kostet, geht außerdem auf meine Kappe!“

Laurens seufzte ein wenig, er merkte schon, er hatte eine sehr gründliche Tochter, die sich nichts vormachen ließ.

„Wäre die verdamnte Einbruchsgeschichte nicht gewesen, hätte ich dich und dein Konto nie in Anbruch

genommen!“ sagte er unmutig und kam sich wie ein Schulbube vor, der über irgend eine kleine Dummheit Rechenschaft ablegen muß.

„Was ist denn das für eine Sache?“ fragte Harriet energisch. „Dauernd redest du davon, aber etwas Bestimmtes weiß ich bis heute noch nicht!“ Das war natürlich geschwindelt, denn die Auskunft hatte auch in diesem Falle präzise gearbeitet.

Laurens brannte sich wohl schon die achte Zigarette an und Harriet war nahe daran, ihrem Vater diese aus der Hand zu nehmen. Das hatte er früher auch nicht getan, alles Übermäßige war ihm fremd gewesen. Und der müde, zerfahrene Eindruck, den sie bisher von ihrem Vater erhalten hatte, gefiel ihr nicht im geringsten.

„Ich hatte gerade zwei Bilder fertiggestellt“, begann Laurens umständlich zu erzählen. „Das eine war ein weiblicher Halbakt, das andere Bild stellte einen Männerkopf, und zwar den eines meiner Malkshüler, vor. Beide Sachen waren so gut wie verkauft, und die Bilder standen sogar gerahmt zum Abholen in meiner Bildersammer.“

„Hättest du das Schutzhüter nicht vor dem Fenster der Bildersammer?“

„Leider hatte ich es an diesem Abend vergessen zu schließen, das heißt — Professor Laurens verfiel ein wenig in Nachdenken. Wenn er an diesem Punkt anlangte, überfiel ihn jedesmal eine Unsicherheit, denn er war der Meinung gewesen, das Gitter geschlossen zu haben. Da es jedoch nicht zu war, Ulrike auch meinte, sie habe nichts daran getan, mußte er es wohl offen gelassen haben.“

„Und du weißt bestimmt, daß du es ar...lassen hast?“

„Manchmal weiß ich selbst nicht mehr, was ich denken soll!“ bekannte Laurens. „Zumachen wollte ich es auf jeden Fall, war auch fest der Meinung, ich hätte es getan. Sicher ist etwas dazwischen gekommen, was mich daran hinderte und ich habe hinterher geglaubt, ich hätte es erledigt.“

Harriet nickte allflug. „Manchmal geht es mir auch so, Vater, man meint, man hat etwas getan, und dann ist man doch beim Wollen stehen geblieben. Und wie ging die Sache nun eigentlich weiter?“

„Die Sache ist sehr eigenartig“, fuhr der Vater fort, „denn die Bilder sind nicht etwa gestohlen worden...“

„... nicht gestohlen?“

„Man hat sie nur so vollständig vernichtet, daß von den Porträts bis auf den Hintergrund aber auch nichts mehr zu sehen war. Mit einem scharfen Federmesser hat man unendlich scharf und genau das Porträt weggekratzt, so daß die eine Stelle inmitten des grauschwarzen Hintergrundes wie ein hellgrauer, leerer Fleck aussieht!“

„Unbegreiflich!“ rief Harriet laut vor sich hin. „Da konnte man die Bilder doch auch stehlen, oder ist es nur ein Nachhakt?“

„Das letztere nimmt natürlich die Polizei sowie die Versicherung mit Bestimmtheit an. Doch kann ich mir beim besten Willen nicht erklären, wie ich zu einem derartigen Feinde komme. Gewiß hat jeder Mensch Reider, aber ich hätte bis heute nicht geglaubt, daß mir ein Mensch so schlecht gesinnt sein könnte!“

Ein nachlässiges Lächeln glitt über des Vaters Gesicht. „Du irrst dich, wenn du meinst, man könnte ein paar Bilder von mir stehlen und so rasch verkaufen. In diesem Falle würden doch alle Gemädegalerien, Kunsthandlärer, Vermittler und so weiter sofort benachrichtigt und ein Verkauf läme demnach im In- und Ausland nicht in Frage.“

Harriet nickte dem Vater zu. Seine Ausführungen waren ihr so nichts Neues, denn als Tochter eines Malers kannte sie ja die Gepllogenheiten des Kunsthandels.

„Und doch glaube ich, daß es, will man eine unredmähliche Sache an den Mann bringen, so viel Schliche und Wege gibt, dieses fertig zu bringen.“

Laurens widersprach heftig. Auf diesem Gebiete war er doch mehr beschafter als seine Tochter.

Die Meinungen wären wohl noch lange hin und her gegangen, wäre Ulrike nicht mit der Meldung gekommen. Herr Kaschemski wartete bereits auf den Herrn Professor.

Laurens nickte ihr zu und versprach, gleich zu kommen.

„Wer ist dieser Kaschemski?“ erkundigte sich Harriet neugierig.

„Ein nicht mehr so junger Mann mit einem außerordentlichen Maler-talent“, erzählte Laurens bereitwillig. „Er ist Schnellmaler in einem großen Varieté und ich gebe ihm sogar unentgeltlich Unterricht, damit er seine Kunst einmal richtig ausüben kann. Wenn du Lust hast, kannst du ihn gern kennen lernen.“

Harriet nickte gleichmütig. „Warum nicht?“ Schließlich war es interessant, zu wissen, mit wem ihr Vater verkehrte, denn offen gesagt, die Bilder-Geschichte spante ihr im Kopf herum und ließ ihr keine Ruhe. Der Vater mußte doch auf alle Fälle von den fertigen Bildern gewußt, ebenso den Aufbewahrungsort derselben gekannt haben, ergo konnte man den Vater nur im Bekanntenkreis des Vaters suchen. Erstaunlich war nur, daß Vater sehr viele Bekannte hatte, die zu sichten und auszuwählen äußerst schwierig sein würde.

Professor Laurens war bereits hinausgegangen und lebete nun mit einem reichlich mittelgroßen, blonden Mann ins Zimmer zurück.

„Dart ich dir meinen Malkshüler, Herrn Kaschemski, vorstellen?“

Harriet nickte freundlich und gab ihm die Hand zum Gruß, über die sich Herr Kaschemski tief verneigte. Harriet, als Vertreterin der Hausfrau, forderte dann den Gast sowie den Vater zum Platznehmen auf, und es dauerte keine fünf Minuten, war man in ein lustiges Stadtgespräch verwickelt.

Paul Kaschemski, der wohl mit dem geheimen Wunsch hergekommen war, Harriet kennen zu lernen, ließ in äußerst geschickter Weise alle Mienen seiner Persönlichkeitspringen und Harriet gab zu, in ihm einen fabelhaften Gesellschaftler gefunden zu haben.

Gemeinsam gingen kurze Zeit später alle drei nach dem Atelier hinüber und Ulrike, die gerade über die

Diele ging, hatte einen bösen Ausdruck im Gesichte, aus sie Harriet an der Seite des jungen Mannes sah.

„Sie möchte Paul Kaschemski genau so wenig wie Carla Kogedan, mit der er sehr befreundet zu sein schien.“

Ulrike war verschiedene Male unsichtbarer Weise einiger halblaut geführten Gespräche zwischen den beiden gewesen. Wenn sie auch nicht im geringsten ahnte, wie die beiden zueinander standen, so stand sie ihnen doch mit berechtigtem Mißtrauen gegenüber. Wenn sie wollte die Augen offen halten, sie ließ sich nicht dumm machen, und für so einen Mann war Harriet nicht zu schade.

Mit leicht gerötetem Gesichte, freieren Bewegungen als sonst, betrat einige Stunden später Owen das Haus. Eine Begegnung mit Professor Rooter, der sie sogar ein Stück des Weges begleitet hatte, war schuld daran. In der Diele stieß sie mit Professor Laurens zusammen, der kurz vorher Paul Kaschemski entlassen hatte.

Höflich und zuvorkommend wurde sie von ihm begrüßt und Laurens war ein wenig ärgerlich, wie rasch sich ihr Gesicht in jene unnahbare Kühle verwan-delte, die sie ihm gegenüber immer zur Schau trug.

In den beiden Tagen hatte er schon mehrere Male ihr melodisches Lachen gehört, war einmal unbeabsichtigt Zeuge einer sehr zärtlichen Szene zwischen den beiden Mädchen gewesen und wußte nun mit Bestimmtheit, daß ihre ganze äußere Kühle nur angenommen war. Warum war sie nun gerade gegen ihn so kühl und frostig?

„Nitterlich nahm er ihr jetzt die Jade ab und er-lundigte sich nach ihrem Spaziergang.“

Kaschemski schlug er ihr verschiedene Schmuckstücke Mäandens vor.

„Falls Sie einen Führer brauchen, bin ich gern er-bötig. Ihnen das alles zu zeigen!“ sagte er höflich hinzu.

Owen wedete gleichmütig und überaus höflich ab.

„Vielen Dank, Herr Professor, aber ich möchte Ihre kostbare Zeit nicht in Anspruch nehmen, außerdem war Herr Professor Rooter schon so liebenswürdig, mir seine Führerdienste anzubieten.“

Owen kam Harriet mit Putzschloß auf dem Arm aus dem Wohnzimmer. Sie hatte die letzten Worte der beiden noch gehört und schüttelte amüßert den Kopf.

„Wenn ich schon höre, wie ihr euch anredet!“ prahlte sie laut raus. „Direkt zum Lachen! Herr Professor! Gnädiges Fräulein!... und so was ist nun sogar noch weislich verwandt, das geht natürlich auf seinen Fall!“

Die beiden anderen standen ziemlich unsicher einem höflichen Uch-n Harriet gegenüber. Was sollten sie auch zu den Worten sagen? Gewiß, verwandt waren sie, wenn auch nur über dreizehn Äder, wie man so sagte.

„Wächst du nicht einen Vorschlag machen?“ fragte Laurens freundlich und sah unsicher zu Owen, die auf ihrem schönen gleichmäßigen Gesicht das erste mal einen mädchenhaften Ausdruck hatte. Sie fand es auch nicht nett von Harriet, diese Sache so rasch ins Gesicht bringen zu wollen. So was mußte Zeit haben. Harriet war natürlich in ihrer Meinung das ganze Gegenteil. Menschen wie Owen und ihren Vater mußte man aber-rumpeln, durfte sie gar nicht zur Befinnung kommen lassen.

„Ich schlage vor, Vater sagt zu dir“ — dabei tippte sie mit dem Fingerring auf Owens Schulter — „genau wie ich sage, auch Owen.“

„Bitte“, sagte diese nur ganz von oben herab, „ich habe dagegen nichts einzumenden.“

„Und du sagst zu Vater Dank Hell!“ Ein spitzböser Blick ging dabei zwischen den beiden hin und her, die jetzt sichtlich rote Köpfe bekamen. Am liebsten hätte sie Owen mitgelacht. Sie, die Dreißigjährige, sollte zu diesen eleganten, noch jung wirkenden Männen „Dank“ sagen. Das war ja die reinste Komödie.

Ein amüßierter Blick streifte den Professor, der ganz ungeniert Harriet wütende Blicke zuwarf. Was fiel denn diesem Balg ein? War er denn schon so alt, daß sie ihn zum Dank stempelte, und ausgerechnet diese jungen Dame gegenüber?

„Blödsinn“, knurrte er nur bissig zurück. „Dann nennt mich nur gleich Großvater, das ist alles eins!“

„So weit ist es doch noch nicht!“ lachte Harriet vergnügt, „obgleich ich mich natürlich riesig freue, wenn es mal so weit ist!“

Die Vorstellung, ihren Vater als Großvater zu sehen, mußte selbst für Harriet sehr erheitend sein, denn sie tanzte wie verrückt mit dem Vater in der Diele hin und her.

„Daß dieses alberne Gehöble“, verwies sie Laurens. „Zur Heiterkeit liegt bestimmt kein Grund vor.“

Owen hatte sich vor dem Stiegelei ihr Haar ein wenig geordnet. „Lassen wir es doch bei der alten Anekdote“, entschied sie jetzt, sieh aber bei Harriet auf scharfen Widerstand.

„Nicht in die Diele“, sagte sie bloß. „Ich sterbe ja vor Langeweile, wenn ihr euch immer so ferds anredet. Da sagst du eben Dank zu Vater, tanzt ja auch meinemogen „Hellsmunds“ sagen, so ist nämlich Vaters eigentlicher Taufname.“

Mit entlegtem Gesichtsausdruck sah Vater auf seine Tochter. Er konnte ja nichts dafür, durch seiner Eltern Wunsch zu dem verrückten Namen gekommen zu sein, aber niemals würde er erlauben, daß ihn ein Mensch so anredete.

„Bitte nicht“, bat er nur kurz, und sein Gesicht sah aus, als ob er Zahnschmerzen hätte.

Owen, der die Sache zu lange dauerte, entschied jetzt:

„Gut, ich werde Heil sagen, und Sie werden Owen zu mir sagen“, nahm ich dabei aber schon vor, eine direkte Anekdote möglichst zu vermeiden. „Daß du noch mehr auf deinem Tagesprogramm stehen?“ fragte sie Harriet.

„Nicht daß ich wüßte!“ schüttelte Harriet den Kopf.

„Wärt du fünf Minuten früher gekommen, hättest du einen netten Herrn kennen gelernt!“

Owen war keineswegs neugierig, und was Harriet nett nannte, war für sie lange noch nicht maßgebend.

(Fortsetzung folgt.)